Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 89 (1948)

Artikel: Sammlung von Tier- und Pflanzen-Versteinerungen aus der Vorzeit in Maria-Rickenbach

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033507

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sammlung von Tier- und Pflanzen-Versteinerungen aus der Vorzeit in Maria-Rickenbach

Der Wanderer in unseren Tälern und im Gebirge erblickt oft merkwürdige Formen an aufgebrochenen Felsen und Steinen und wird in seinen Gedanken hingeführt auf die frühe Entwicklung unserer Erde. Bei näherer Betrachtung sieht er dann, daß dies Versteinerungen von vorzeitlichen Tieren und Pflanzen sind.

Unser Kanton ist reich an solchen Versteinerungen.

Die Forscher, die die Geschichte der Welt seit den ersten menschlichen Dokumenten beschreiben, teilen diese Weltgeschichte in die Zeitabschnitte ein: Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Die Forscher, die die frühere Zeit, also die Entwicklung der Erde vor den Menschen, behandeln, bezeichnen die großen Zeiträume vorher als Urzeit, Altzeit, Mittelzeit, Neuzeit und Jetztzeit. Die Versteinerungen in unserem Kanton stammen meistens aus der Mittelzeit.

Blick in die Sammlung der Versteinerungen

Die Urzeit ist die eigentliche Entwicklungsepoche der Erde von ihrem flüssig-feurigen Zustande bis zur Panzerung mit einer starren Kruft infolge fortdauernder Wärmeabgabe an den sehr kalten Weltraum.

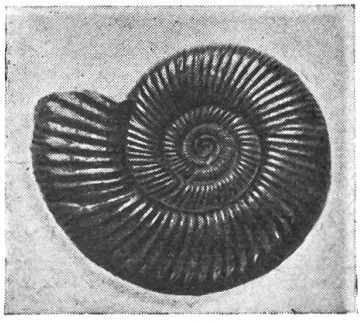
Im Anfang der Altzeit oder Primärzeit waren Mittel- und Süd-Europa größtenteils überflutet. In Nordeuropa stieg der gefaltete Meeresgrund empor und formte ein Festland, das eine Fels-, Kies- und Sandwüste bildete. Einige primitive Fische mit Knorbelskelett belebten die Seen. Sie bildeten die höchste Stufe der damaligen Tierwelt. Ferner sind zu nennen freischwimmende Korallen, pflanzenähnliche Seelilien, Würmer und Krebse. Letztere waren kopfgepanzerte, häßliche Tiere mit sehr vielen Füßen. Sie waren größtenteils augenlos. Es scheint demnach, daß dazumal noch Finsternis oder doch nur spärliche Helle auf der Erde gewesen sein muß. Kein Vogel belebte die Luft.

Ein dauernder Kampf zwischen Land und Meer leitete die Mittelzeit ein. Zahlreiche, mannigfaltige Muscheln, dann Urkrokodile und Urlurche entwickelten sich. In der Mitte dieses Zeitabschnittes ist die Pflanzenwelt im allgemeinen schon höher entwickelt. Palmen, blütentragende Gewächse treten auf. Die ersten Vögel und unentwickelten Säugetiere, wie Beutel- und Schnabeltiere treten auf. Dann die Ammonshörner und die gewaltigen Groß-Echsen (Saurier oder Drachen), die aber am Ende dieser Zeit schon aussterben.

Während der Neuzeit war das Klima milder und wärmer als heute. Palmen, Lorbeer und Kampfer gediehen. In der Mitte dieses Zeitabschnittes gingen gewaltige Gebirgsentfaltungen vor sich. Die Tiere und Pflanzen sind nach und nach zu der Gestalt gelangt, wie wir sie heute noch haben. Es tummeln sich auf dem Festlande riesige Elephanten, Nashörner, Höhlenbären usw. Wir haben erstmals Wälder in heutigem Sinne des Wortes. Die Vögel sind in großem Reichtum der Arten vertreten. Die Knorbel-Fische werden durch die Knochenfische ersetzt. In den Meeren wimmeln Muscheln und Schnecken wie heute.

Nach dieſer Periode finden die vier großen Gletſcherzeiten ſtatt, bei denen die Schweiz ein Eisblock bildete. Dazwiſchen die Interglazial-Zeiten. In Europa lebte der Urochs, der Rieſenhirſch, das wollhaarige Nashorn, der wollhaarige Mammut, eine Elephantenart, der Höhlenbär, Steinböcke, Gemſen, Murmeltiere u. a. Am Ende der letzten Vereiſung erſcheint der Menſch. Eine frühere Exiſtenz des Menſchen war weder klimatiſch, noch durch die gewaltigen Vulkanausbrüche und Erdbeben, Ueberflutungen, Rückzug und Vorrücken der Meere bei Senkungen oder Hebungen der Erdoberfläche, noch durch die vorzeitlichen Lebeweſen möglich.

Den Beweis der früheren, weiten Verbreitung der Gletſcher liefern die Moränen. Sie ſind von den Randfelſen abgelöſte und auf den Gletſcher gefallene Geſteine, die von ihm als Seiten oder Randmoränen abwärts getragen werden. Am Ende des Gletſchers wird alles Geſteinmaterial als Endmoräne abgelagert. So liegt z. B. Maria-Rickenbach an der Randmoräne des Engelberggletſchers, während das Hügelland um Allweg-Stans von den Randmoränen des Aare- und Engelberggletſchers gebildet wurde. Ein Teil des Reußgletſchers vom Beckenrieder Seebecken reichte bis gegen Stans. Auch die Findlinge, die Granit-

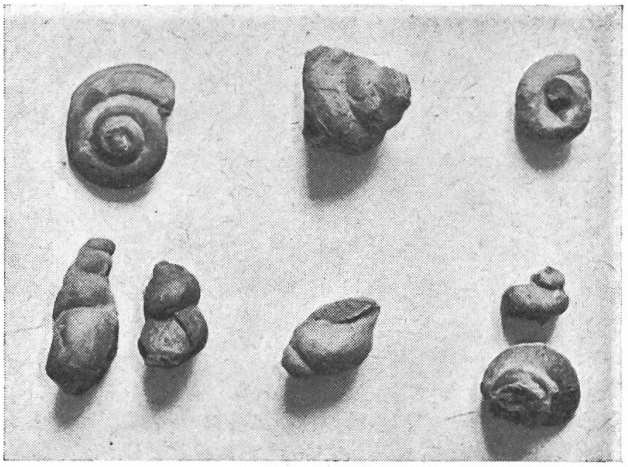


Meermuſchel (Ammonshorn)

und andere fremde Geſteine erinnern an dieſe Eiszeit.

Anhand der Foſſilien-Funde oder Verſteinerungen und ihrer Lagerung im Geſtein können die Forſcher feſtſtellen, welche Tiere und Pflanzen damals ſchon hier vorgekommen ſind, wie ſie ſich entwickelt haben, wie weit die Meere reichten.

Selbſtverſtändlich verwandelten ſich weder Tiere noch Pflanzen in Steine. Wie bildete ſich denn die Verſteinerung?



Verſchiedene Meerſchnecken

Ein totes Tier, zum Beiſpiel eine Muſchel, verſinkt im Bach oder See oder Meer und wird nach und nach vom Schlamm zugedeckt und feſtgedrückt. Beim Tod einer Muſchel verlieren die Muskeln ihre Kräfte, welche die Schale zuſammenhalten und ſo öffnet ſie ſich. Der Tierkörper geht in Verweſung über und verſchwindet, die Schale bleibt. In dieſe leere Schale tritt der feine Schlamm ein, füllt ſie und bildet ſo ein genaues Modell des abgeſtorbenen Tieres. Nach langer, langer Zeit wird dieſer Schlamm hart wie Stein. Die Muſchelſchale aber wird nach und nach auch zerſtört. Iſt der in die Schale eingedrungene Schlamm elaſtiſch, ſo dehnt er ſich auch in den Leerraum der aufgelöſten Schale. Sonſt wird auch dieſer feine Zwiſchenraum mit Schlamm-Material ausgefüllt. Dadurch erhalten wir um das Tierkörper-Modell auch die äußere Form der Muſchel, das Schalenmodell.

Im Jura findet man Knochen von großen Tieren bis zu ſechs Meter Länge. In Amerika fand man Skelette von 28 Meter Länge und 11 Meter Höhe.

In unſeren Gegenden kommen dieſe großen Tier-Verſteinerungen nicht vor. In

Maria-Rickenbach ist ein kleines Museum versteinerter Lebewesen aus der Vorzeit eingerichtet. Die Sammlung umfaßt heute 17 Abteilungen mit über 600 Stücken von den verschiedenen Standorten: Pilatus-Lopper, Bürgenstock-Rotzberg, Stanserhorn, Luiterezug-Lochwald-Dallenwil, Buochserhorn, Brisen-Schwalmis, Musenalp-Ahorn, Beckenried-Klewen, Emmetten-Niederbauen. Dann je eine Abteilung vom Eisenwerk Herznach, vom Tessin, vom Jura, zu Vergleichungszwecken. Ferner je eine Abteilung mit Meermuscheln, Pflanzen-Fossilien, Gesteinbildende Tiere und die Sediment- oder Niederschlag-Gesteine. An den Wänden sind Tafeln mit Bildern und erläuterndem Text, Rekonstruktionen der Versteinerungen, geologische Karten und Profile usw. Eine Wandabteilung enthält Alt-Niederrickenbach in vielen, mannigfaltigen Bildern.

Dieses kleine Museum beim Hotel Engel in Maria-Rickenbach wird jedes Jahr von Dr. Jeannet, Professor an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, überprüft. Es ist sehr interessant und steht jedermann bei freiem Eintritt zur Besichtigung offen.

Warum der Bruder Klaus rot sein sollte

So lange der Nidwaldner-Kalender besteht, und er erscheint dies Jahr zum neunundachzigsten Mal, sind die Feiertage im Kalendarium rot gedruckt. Bruder Klaus aber ist schwarz gedruckt; das ist schlimm, er sollte rot gedruckt sein. Erstens weil unser größerer Bruder, der Kanton Obwalden, das Fest des heiligen Bruder Klaus als Feiertag begeht. In Obwalden ist unser Kalender auch seit Jahrzehnten gut zuhause und so könnte der schwarz gedruckte Bruder Klaus Verwirrung stiften. Und zum Zweiten würde es dem Kanton Nidwalden gar wohl anstehen und dem lieben Nidwaldner Volk sicher gut gefallen, wenn der Festtag des heiligen Bruder Klaus auch hier als Feiertag bestehen würde.

Die alten Leute sagen: schon aus Tradition sollte man den Feiertag halten. Er geht zurück auf einen Landsgemeindebeschluß, den man nicht ohne weiteres aufheben kann, aber die Jungen wollen nicht mehr feiern. Doch gerade jetzt bewiesen die Jungen, daß sie fürchterlich gerne feiern. Jede Berufsklasse kämpft mit allen Mitteln und Verträgen um die freien Nachmittage, gewisse Gruppen haben sogar schon den ganzen freien Samstag erobert. Keine Generation vor uns hat mit so viel Zähigkeit und Ausdauer die Werktage zu halben Feiertagen gemacht. Die strenge Arbeit, die Hetze und Hast, die moderne Arbeitsweise mit ihren körperlichen und geistigen Ueberbeanspruchungen seien nicht mehr auszuhalten, ohne die Vermehrung der Freizeit. Denen ist doch sicher der 25. September, der offizielle kirchliche Festtag des heiligen Bruder Klaus ein willkommener Ruhetag.

Es scheint hier wirklich so als ob die Jungen und die Alten einig sind. Eine ganze Reihe anderer Gründe sprechen auch noch zu ihren Gunsten. Der Patriot, der eidgenössisch gesinnte Nidwaldner, weiß aus der Geschichte, daß die alte Eidgenossenschaft im Jahr 1481 zum Sterben krank war. Der Bürgerkrieg drohte. Stadtkantone und Landkantone waren bis zu bitterem Haß verfeindet. In letzter Minute kam die Rettung durch Bruder Klaus. Aus Haß wurde Freundschaft, aus Mißtrauen und Mißgunst eine neue, glückliche Verfassung, aus Kriegsgeschrei der Friede. Und das geschah in Nidwalden, im Rathaus in Stans. Kein Denkmal zeugt für diese Rettung vor dem Untergang. Aber in den Herzen der Männer lebt der Dank für den Retter immer fort. Und jedes Mal, wenn das Vaterland in große Not kommt, dann rufen wir den Vater des Vaterlandes um Hilfe an. Die Jungen und die Alten haben an der Grenze gestanden, haben ennet dem Grenzstein den Krieg, die Not, die Gefahr vorüberziehen gesehen. Diese Tage, die entsetzlichen Stunden, die grausigen Bilder graben sich